

Herausforderungen der Baukultur in den ländlichen Räumen Brandenburgs

Exzerpt zum Thema von Prof. Heinz Nagler,
BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen

Die peripheren Räume des Landes drohen von der allgemeinen Entwicklung abzuhängen. Der Demografische Wandel, d.h. der Sterbeüberschuss und die Abwanderung bergen die Gefahr der weiteren Schrumpfung. Gleichzeitig schwinden die Ressourcen flächendeckend den Raum zu subventionieren um dem Grundsatz des Erhalts „gleicher“ Lebensverhältnisse entsprechen zu können. Vielmehr wird es notwendig „Stärken zu stärken“ um die vorhandenen Mittel am effizientesten einsetzen zu können.

Aktuelle Förderprogramme zur Stärkung ländlicher Räume wie das „Stadt-Umland-Programm“ können so durchaus als „Rucksack-Strategien“ angesehen werden. Zudem ist im Land das sektorale Denken der Fachressorts bezogen auf den ländlichen Raum stark ausgeprägt.

Das von der BTU Cottbus-Senftenberg durch die beiden Lehrstühle Städtebau und Landschaftsplanung für das Land (MIL) durchgeführte Gutachten hatte zum Ziel nach der Rolle der Baukultur innerhalb dieser Problemstellung zu fragen. Der Fokus lag auf einer Verfahrenskultur, also auf der Suche nach selbstinitiierten und **selbsttragenden Projekten** von Vereinen, Interessensgruppen, Einzelpersonen und Kommunen, die Beiträge zur Verbesserung der Baukultur und der Lebensumstände erbringen und ohne größere Förderung des Landes erfolgreich sind.

Annäherung: Was ist Baukultur in ländlichen Räumen?

Baukultur in ländlichen Räumen in Brandenburg ist anders als die Baukultur der größeren Städte. Baukultur in ländlichen Räumen ist mehr als Gebäude, Architektur, Denkmal und regionales Bauen. **Baukultur im ländlichen Raum bezieht die Landschaft, das Ensemble von Stadt und Dorf in der Landschaft, die Infrastruktur, die Straßenbaukultur explizit mit ein.** Baukultur in ländlichen Räumen hat eine eigene Verfahrenskultur. Hier ist Baukultur Alltagskultur, diese erfordert Überzeugungsarbeit, und benötigt niedrigschwellige Strategien, die von einer Vielzahl an Akteuren wie; die Landwirte, die Bewohner, die Straßenbauverwaltung, die Tiefbauer und Ingenieure, die Eigentümer, der Boden- und Wasserverband, das Bauamt, der Gewerbetreibende etc. angewandt werden können.

Lösungsansätze für eine bessere Baukultur

Baukultur ist eine Herausforderung für Kommunalpolitik und -verwaltung“. Sie ist aber auch eine **kommunale Gestaltungs- und Profilierungsaufgabe, die sonst nicht verfügbare Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen kann.** Entscheidend sind die „Köpfe“ und „Persönlichkeiten“ in der Verwaltung, die in der Lage sind aus dem Stapel auf dem Schreibtisch das herauszufischen, was der Gemeinde gut tut. Diese Berater und Entscheider bedürfen einer besonderen Unterstützung und Coaching.

Baukulturelle Leitbilder – Grundsatzbeschlüsse der Baukultur

Die Regelungsdichte auf dem Land ist sicherlich geringer als in der Stadt. Dennoch sind Mindeststandards einzuhalten. Der öffentliche Raum, der in Funktion und Gestaltung von der Kommune in Gänze definiert werden kann und den abgestimmten Qualitätsmaßstab darstellt, ist als Prioritätsraum der Baukultur zu betrachten.

Aufwändige Planungen in der Vergangenheit sind durch **zeitgemäße Dorfentwicklungspläne 2.0** zu ersetzen. Diese sind einfacher, zeigen Leitlinien auf, sind eingebunden in den spezifischen Diskurs und die Kommunikationsstrukturen des Dorfs und sind meinungsbildend für die Baukultur vor Ort.

Anzustreben ist eine einfache Gestaltung, das Bilden von Einheiten (viele Gebäude bilden eine Straße oder einen Platz), das **Herausstellung des Gemeinsamen und nicht das Beharren auf individuelle Einzellösungen,** die Anwendung informeller Ansätze mit Diskussionen „von unten“ und nach Konsensfindung eine belastbare und verlässliche Beschlussfassung durch die Politik. Bei allem ist die Hinzuziehung externer Beratung z.B. durch mobile Gestaltungsbeiräte die auf Kreisebene arbeiten, sehr hilfreich.

Impulse von Außen - Bereicherung durch das Andere

Zur Entwicklung von erfolgreichen Strategien gegen die Schrumpfung können Raumpioniere, Stadtflüchtlinge und Städter (Berlin / Hamburg / Leipzig / Dresden) mit kulturellem Hintergrund viel beitragen. Für sie gilt es eine **Willkommenskultur (Kolonisten des 21. Jahrhunderts)** zu entwickeln und die Qualitäten einer „sozialen, auf Hilfsbereitschaft ausgerichteten“ Dorfkultur in die Waagschale zu werfen. **Vor dem Hintergrund des Erhalts von gebauten Dorfstrukturen ist auch der Zweitwohnsitz und das Ferienwohnen vielerorts neu zu bewerten.**

Baukultur erfahren und verstehen

Das entwickelte Wissen um Baukultur muss verbreitet werden. Hierzu können unterschiedlichste Formate dienen: Broschüre, Leitfäden, Fibeln, Internet, Gute Beispiele, **Bürgerveranstaltungen, Ortsspaziergänge und Fortbildung/Exkursionen** für Verwaltung, Politik und Bürgerschaft.

Baukultur der privaten Bauherren

Ortstypisch bauen geht überall. Die Frage ist was es heißt **einfach und für den Ort angemessen zu bauen**. Wie verhalte ich mich an einem konkreten Ort richtig? Was sind die einfachen aber harten Regeln die es zu beachten gilt. Was ist die Eigenart / Eigenlogik der Baustruktur als Grundlage, um Zukunft gestalten zu können. Was ist strukturgebend? Was ist das Besondere, welche Alleinstellungsmerkmale sind vorhanden?

Prüffragen der Baukultur sind:

- Werden Bezüge zur Landschaft gesichert?
- Wird die Innenstadt, die Dorfmitte gestärkt?
- Werden die Ränder der Orte als Übergänge und Visitenkarten zur Landschaft qualifiziert?
- Werden Grundstrukturen des Städtebaus, z.B. Ortseingänge, Raum- Bau- und Freiraumtypologien, Maßstab und Geschossigkeit, Hierarchien aufgenommen?
- Werden ortsangepasste Materialien benutzt?
- Werden ‚Ausreißer‘ vermieden?

Jeder Ort ist Teil eines Kontextes. Dieser Bestand ist zu beachten. Vorhandene Bausubstanz ist zu nützen, an Traditionen soll angeknüpft werden um sich **strukturell richtig** zu verhalten, **aber** innerhalb dieses Rahmens gilt es **Neues zu wagen** um **gestalterisch gute** Baukultur zu gewinnen. Die Sicherung historischer Bausubstanz erfolgt durch Nutzung. Veränderungen sind insofern zulässig. 100-Prozentforderungen (Energie, Barrierefreiheit, Denkmalschutz) bieten im Diskurs keine Flexibilität. **Das Ensemble ist wichtiger als das Detail.**

Zusammenfassung der Positionen zur Baukultur:

- Baukultur ist ein Wechselspiel von Top-Down- und Bottom-Up-Planung
- Baukultur ist eine Gemeinschaftsaufgabe
- Baukultur wird von allen getragen und betrifft alle
- Baukultur ist eine Dauer- und Querschnittsaufgabe
- Gute Baukultur zahlt sich aus

All unser Handeln und Tun mündet in Raum, Form und Material – wir können nicht nichtgestalten!